

Simburger Anzeiger

Ingleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertannus, Rheingau und St. Goarshausen.

Erscheinungsweise: täglich (nur werktags).
Bezugspreis: vierteljährlich 4.95 M. ohne Postbestellgeld.
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24015 Frankfurt a. M.

(Simburger Zeitung) Begr. 1838 (Simburger Tageblatt)
Verantwortlicher Redakteur Hans Antkes,
Druck und Verlag der Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei
in Simburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die 6 gespaltene 2-Millimeterzeile oder deren Raum 50 Pfg. Die 91 mm breite Reklamezeile 1.50 M.
Anzeigenannahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 71

Simburg, Samstag den 27. März 1920

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Die Kabinettsbildung Bauers gescheitert.

Das Wolffsche Büro hat die Namen der neuen Minister früh verbreitet. Der Eingriff der Berliner Gewerkschaften hat in letzter Stunde die fast vollzogene Kabinettsbildung zum Scheitern gebracht. Die Generalkommission stellte die Bedingung der Entfernung der Ministerkandidaten Schiffer, Schilde und Cuno von der Liste. Schiffer und Schilde sind nicht genehm, weil sie während des Kapp-Putsches mit der Putschregierung verhandelt hätten. Von Schilde ist aber nachgewiesen, daß das nicht der Fall war. Schiffer hat nur insoweit „verhandelt“, als er den Putschisten mannhafte gegenüber getreten ist und es ist hauptsächlich ihm zu verdanken, daß der Putschregierung schon nach wenigen Tagen die Ausschüttung ihres Luns zur Ueberzeugung gebracht worden ist. Das ist dem „Verhandeln“ im Sinne von Heischen um ein paar Boten oder Nachteile, was ihm allein als Schwäche ausgelegt werden konnte. Nein, wenn einer, dann hat sich gerade Schiffer als ein Aufrechter im Sturm erwiesen. Cuno wird vorgeworfen, daß er bis vor kurzem Mitglied der deutschen Volkspartei gewesen sei. Er wird, von vornherein des Vertrauens beraubt, nun freiwillig verzichtet. Gegen Schilde wurden die Bedenken fallen gelassen. Mit Schiffer hat sich die gesamte demokratische Fraktion solidarisch erklärt und im Falle weiterer Widerstände der Gewerkschaften ihren Austritt aus dem Kabinett angekündigt. Was nun werden wird, wissen die Götter. Jedenfalls wird es zunächst einmal eine scharfe Debatte darüber geben, ob eine einzelne wirtschaftliche Organisation zu so scharfen Eingriffen in die Regierungsbildung berechtigt ist. Aus dem Süden kommen erste Stimmen, die sich diese Diktatur der Berliner Gewerkschaftskommission entschieden verbitten. Wir haben genug der Krisen. Unser erschüttertes Staatsgebäude kann es schließlich nicht mehr ertragen, wenn zu dem Mauerfraß der schleichenden Risse nun auch noch der Stoch einer erneuten süddeutschen Trennungsbewegung käme. Der Ruf „Los von Berlin“ birgt auch heute Gefahren in sich, die wir nicht zu übersehen alle Ursache haben.

Rücktritt des Kabinetts.

Berlin, 26. März. Das gesamte Kabinett ist zurückgetreten, die heutige Sitzung der Nationalversammlung ist abgelehnt.

Ein Kabinett Hermann Müller.

Berlin, 26. März. Mit der Neubildung des Kabinetts ist vom Reichspräsidenten der bisherige Minister des Auswärtigen und sozialdemokratische Abgeordnete der Nationalversammlung, Hermann Müller, beauftragt worden.

Bayerische Bauern drohen gegen den Plan einer Arbeiterregierung.

München, 25. März. (W.B.) Der kürzlich gebildete parlamentarische Aktionsausschuß der gemeinnützigen bayerischen Bauernschaft hat dem Reichsminister telegraphisch mitgeteilt, daß der Ausschuss den Plan der Bildung einer reinen Arbeiterregierung im Reich mit aller Entschiedenheit ablehnt. Gegebenenfalls wäre ein Lieferstreik in schärfster Form geplant.

Gegen die Berliner Politik.

Berlin, 26. März. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus München, die Regierungen der süddeutschen Staaten sind bereits zur Fühlungnahme untereinander übergegangen, um gemeinsam gegen die Nachgiebigkeit Berlins Stellung zu nehmen. Die bayerische Staatsregierung hat am Mittwoch noch in Berlin energischen Widerspruch gegen die Art und Weise der Kabinettsbildung erhoben. Das Verlangen nach einem Zusammenstoß von Süddeutschland und dessen Zusammengehen mit dem Rheinland unter der Parole „Los von Preußen!“ ist in den Bayern mächtig gewachsen. — In derselben Richtung bewegten sich schon in den letzten Tagen die Ausführungen des württembergischen „Staatsanwalts“ vom 22. März, und mehrere Artikel der „Adln. Volkszeitung“. Das führende rheinische Zentrumsorgan, das auch die Massen der christlichen Gewerkschaften hinter sich hat, protestiert in sehr scharfen Artikeln gegen die „Erpresserpolitik“ der jetzt in ganz kapitalistischem Sinne geleiteten Berliner Verbände, deren Eingreifen dem Geiste unserer Verfassung und dem Grundgesetz der Gleichberechtigung aller Bürger widerspricht.

Die Arbeiten der Nationalversammlung.

Berlin, 25. März. (W.B.) Die nächste Sitzung der Nationalversammlung findet Freitag nachmittags drei Uhr statt. Es wird mit einer Sitzungsdauer von drei bis vier Tagen gerechnet, da außer dem Rotetakt noch die Besoldungsvorlage und andere Vorlagen wenigstens in erster Lesung erledigt werden sollen.

Personalwechsel im Reichspräsidentium.

San: „Vorwärts“ hat der Ministerialdirektor beim Reichspräsidenten Franz Kräger wegen politischer Meinungsverschiedenheiten mit dem Reichspräsidenten seinen Abschied nachgesucht, welcher bewilligt worden ist.

Ein politischer Selbstmord.

Berlin, 26. März. Infolge der politischen Verhältnisse hat sich der Landrat Graf Ranzau, der älteste Sohn des Fürstmeisters Grafen zu Ranzau, im Freistaat Niedersachsen, wo er amtierte, erschossen.

Strategie und Taktik im Ruhrkrieg.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Essen folgende Schilderung der Kämpfe mitgeteilt: Das Gros, das gegen die Reichswehr

kämpft, wird vor allem aus Jugendlichen gebildet, die zum Teil durch die Luft am Abenteuer, zum Teil durch die in Aussicht gestellte hohe Löhnung angelockt wird. Den Rest bildet die Gefolgschaft der Kommunisten und Unabhängigen. Aber auch unter diesen überwiegen die Altersklassen zwischen 18 und 22 Jahren. Reifere Männer sieht man nur vereinzelt darunter. Die Zahlenangaben über die Stärke der Roten Armee schwanken außerordentlich. Während sie zu Beginn der Woche von der Roten Kampfleitung selbst auf etwa 50 000 bis 60 000 Mann geschätzt wurde, spricht man neuerdings bereits von über 100 000. Das mag übertrieben sein. Tatsache ist jedenfalls, daß die Roten Truppen noch immer Zug aus dem Ruhrrevier erhalten. Ihre Bewaffnung ist gut. Sie verfügen über eine Unmenge Gewehre, Maschinengewehre, Minenwerfer und zahlreiche Geschütze der verschiedensten Kaliber von der Revolverkanone bis zum 15-Zentimeter-Geschütz. Organisation und Führung dieser Armee sind überraschend gut. Vor Weisel hat sich in den letzten Tagen ein regelrechter Grabenkrieg entwickelt, der nach allen Regeln moderner Taktik geführt wird. Selbst von der Gegenseite wird den ausgezeichneten Leistungen und insbesondere der präzisen Feuerleitung der Roten Armee unumwunden Anerkennung gezollt. Ihre Artillerie ist geschickt positioniert und schießt mit erstaunlicher Präzision. So war es ihr bereits vorgestern gelungen, das Elektrizitätswerk in Weisel durch einige gutgezielte Schüsse außer Aktion zu setzen, so daß die Stadt seitdem ohne Kraft und Licht ist. Auch die Infanterie der Roten Armee schießt vorzüglich. Sie kämpft mit einem Mut und einer Hartnäckigkeit, die bewundernswert sind. Ihre Verluste sind dementsprechend hoch. Anerkennung verdient besonders die Tätigkeit der Arbeiterkameradengilde, deren Helfer und Helferinnen in der vordersten Frontlinie tätig sind. Auch sie haben bereits Tote und Verwundete zu beklagen. Nicht uninteressant ist es, daß die Front nach hinten von der Feldgendarmarie von einer Schützenpostenlinie abriegelt ist, die seinen Bewaffneten, der sich nicht als Mitglied der Fronttruppe ausweisen kann, nach vorn läßt, aber auch keine Fronttruppen ohne ausdrücklichen Befehl aus der Kampfzone herausläßt. Trotzdem gibt es hier bereits zahlreiche „Deferteure“, die nach der ersten Feuerrunde bereits Gewehre und Patronen von sich werfen. Auf der Straße hinter der Front herrscht reges Leben. Autos der Kampfleitung jagen hin und her, Meldereiter geloppieren querfeldein, Motorradfahrer halten die Verbindung zwischen den einzelnen Stäben aufrecht, zahlreiche Lastkraftwagen bringen frische Truppen nach vorn, vollbespannte Batterien mit Bewaffneten auf Proben und Gefäßen traben in Stellung. Weiter hinten liegen geschlossene Abteilungen in Schulhäusern und Restaurants in kriegsmäßig untergebracht in Bereitschaft. Die Führung liegt zum größten Teil in den Händen ehemaliger Unteroffiziere, Feldwebel und Offiziersstellvertreter. Auch einzelne Offiziere befinden sich in den höheren Stäben. Davon zeugt die überraschend geschickte strategische Leitung der Kämpfe.

Ein Einigungsprogramm.

Bielefeld, 25. März. (W.B.) Nach eingehenden Verhandlungen, die im Anschluß an die Konferenz der Arbeitervertreter und Stadtverwaltungen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks über die Kämpfe zwischen Arbeiter und Regierungstruppen stattfanden, legt heute der Redaktionsausschuß dieser Konferenz eine Erklärung fest, in der ausgeführt wird, daß die Vertreter aller beteiligten Parteien und Erwerbsgruppen erklären, daß sie ihre Forderung zur Entziehung der durch den Kapp-Putsch entstandenen Lage mit der Verfassung auf Grund derjenigen Vereinbarungen in Einklang bringen wollen, auf Grund deren die Vorstände der deutschen Gewerkschaften, der S. P. D. und der U. S. P. in Berlin die Beendigung des Generalstreiks beschlossen haben. Weiterhin wird insbesondere bestimmt, daß die Korps Löhne, Lichtschlag und Schul aufgelöst und die bestehenden Vollzugsausschüsse in Gemeinschaft mit den zuständigen Gemeindeorganen die Ortswehr aufstellen und die Waffenabgabe zu regeln haben. Dies muß spätestens innerhalb 10 Tagen geschehen. Dann tritt an die Stelle jener Ausschüsse ein aus der organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten aus der der Wehrheitsparteien gebildeter Ordnungsausschuß, der im Einvernehmen mit der Gemeindebehörde bei der Durchführung des Sicherheitsdienstes mitwirkt. Zur Unterstützung der örtlichen Sicherheitsorgane wird, soweit erforderlich, eine Ortswehr in Stärke bis zu 3 aus 1000 Einwohner aus den Kreisen der republikanischen Bevölkerung, insbesondere der organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten gebildet. Die familiären Verpflichtungen verpflichten sich, ihren ganzen Einfluß dahin auszuüben, daß die Arbeiterschaft so schnell wie möglich zur Arbeit zurückkehrt. Es erfolgt die sofortige Abgabe der Waffen und Munition. Alle Gefangenen sind sofort freizulassen. Bei lokaler Einhaltung dieser Vereinbarungen wird ein Einmarsch der Reichswehr in das rheinisch-westfälische Industriegebiet nicht erfolgen. Der Reichskommissar erklärt, daß er einen Vertrauensmann der Arbeiterschaft berufen werde, der bei allen militärisch-politischen Handlungen, über die der Reichskommissar mit zu befinden hat, gehört werden soll. Der verschärfte Ausnahmezustand soll sofort aufgehoben werden. Reichsminister Giesberts wird die Frage der Versorgung der Hinterbliebenen und Verletzten dem Reichskabinett vortragen mit dem Bekenntnis, daß die Kosten vom Reich übernommen werden. Weder den Arbeitern, die an den Kämpfen teilgenommen noch den Mitgliedern der Polizei- und Einwohnerwehren und den Mitgliedern der Reichswehr dürfen Nachteile und Belästigungen wegen ihrer Teilnahme erwachsen.

Aus dem Kampfgebiet.

Nach einer Meldung der „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Adn sind in der Umgebung Weisels viele Personen in den Häusern getötet worden. Auch Krankenhäuser sind

durch explodierende Granaten geschädigt. Die Arbeitertruppen wollen nicht eher die Feindseligkeiten einstellen, bis die gesamte Besatzung von Weisel sich ergeben hat.

Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet wird, wurden gestern in Hamm 97 Tote, darunter auch Reichswehrsoldaten, in aller Stille beerdigt. Durch einen Zufallstreff wurde auch der Direktor der Zeche Lubberg getötet.

Im Siegesrausch.

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge erklärt der Zivilkommissar Thielemann in Bielefeld einem Vertreter der „Adlnischen Zeitung“, die Rote Armee vor Weisel sei in ihrem Siegesrausch kaum zu halten. Die Reichswehrtruppen, die sehr stark seien, hätten den Ruhrbezirk größtenteils umzingelt. Der Volksrat sei bemüht, die Rote Armee fest in der Hand zu halten. Nur mit Ruhe und Vernunft wäre jetzt Ordnung zu schaffen.

Der Truppenaufmarsch im besetzten Gebiet.

Genf, 25. März. Der Rat der Entente in Paris hat gestern beschlossen, der Regierung des Deutschen Reiches die nachgefragte Ermächtigung zu gewähren zur Einsetzung von Truppen nach der neutralen Zone des rechten Rheinufers, soweit dies zur Wiederherstellung der Ordnung im Ruhrrevier nötig ist. Der französische Ministerpräsident Millerand hat angesichts der Haltung der englischen und italienischen Regierung seinen prinzipiellen Widerspruch gegen die Verwendung größerer deutscher Truppenmassen in der Rheinzone fallen lassen. Er hat dagegen besondere Bedingungen durchgesetzt in Bezug auf räumliche und zeitliche Einschränkungen der Anwesenheit deutscher Truppen. Falls also das Ruhrrevier bald zur Ordnung zurückkehrt, darf man die Gefahr einer Besetzung durch die Entente als überwunden ansehen.

Die Hungersnot im Industriegebiet.

Ein Hilferuf an Holland.

Haag, 25. März. (W.B.) Wie das Korrespondenzbüro meldet, trafen im Haag Stadtverordnete aus Essen, Dr. Heyn und Bergarbeiterführer Otto Huc und noch zwei andere Abgeordnete der rheinisch-westfälischen Städte hier ein, um mit der niederländischen Regierung über eine sofortige Versorgung des Ruhrgebietes mit Lebensmitteln zu verhandeln. Dr. Helm und Huc teilten mit, daß in Dortmund überhaupt kein Brot mehr vorhanden sei. Die Versorgung der anderen Städte des Ruhrgebietes könne nur noch für einige Tage gewährleistet werden, jedoch wenn nicht sofort nach dem Zustandekommen des Friedens zwischen den augenblicklichen Machthabern des Ruhrgebietes und der Reichsregierung große Mengen Lebensmitteln herangebracht würden, mit einem Chaos gerechnet werden müsse. Helm sagte: Unter dem Eindruck dieser entsetzlichen Lage sind wir hierhergekommen, um die Hilfe der niederländischen Regierung anzurufen.

Veränderungen im Reichswehrbezirk XI.

Darmstadt, 25. März. (W.B.) Das Ministerium des Innern gibt bekannt: Auf Befehl des Reichswehrministers ist anstelle des Kommandeurs der Reichswehrbrigade 11 in Kassel, Generalleutnant v. Stolzmann, der Infanterieführer Nr. 11 und Hessischer Landeskommandant im Bad Nauheim, Generalmajor Runkel zum Militärbefehlshaber im unbesetzten Gebiet des Freistaates Hessen ernannt worden. Sein Bezirk umfaßt außerdem noch die preussischen Kreise Frankfurt a. M., Uffingen, Homburg, Hanau, Gelnhausen und das Abschnittskommando 4 in Frankfurt a. M., sowie die Kreise Wehlar, Simburg, Dillkreis, Oberlahnkreis, Ober-Westerwaldkreis, Kreis Welterburg und das Abschnittskommando in Runkel. Als Regierungskommissar für die genannten preussischen Kreise soll der stellvertretende Regierungspräsident Dr. Colsmann in Frankfurt a. M. bestellt werden. Der verschärfte Ausnahmezustand für das Gebiet des Freistaates Hessen ist aufgehoben worden.

Neue Offiziere in der Sicherheitswehr.

In der Berliner Sicherheitspolizei ist die sofortige Ernennung einer größeren Anzahl von Beamten im Offiziersrang zu Offizieren jetzt endgültig in die Wege geleitet worden. Die Ernennung dieser Unterbeamten war schon seit Monaten beabsichtigt, ist aber von dem gewesenen Leiter der Sicherheitspolizei, Geheimrat Döge, abschließend verschleppt worden.

Rettung der Verschleppten.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, sind die in der Mantelstraße verhafteten Personen im Döberitzer Lager ausfinden und nach Berlin zurückgebracht worden. Es handelt sich um acht Personen, die durch ein Versehen in Schußhaft genommen seien.

Trotha beteuert seine Unschuld.

Von einer dem Admiral von Trotha nahestehenden Seite wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: „Nach der Rede des Reichsminister Bauers, in der behauptet wird, der Admiral habe die Regierung schwer hintergangen und zu den Mitverschwörern gehört, hat Admiral von Trotha an den Reichswehrminister folgendes Schreiben gerichtet: „Da in der Öffentlichkeit und auch von amtlichen Stellen schwerste Vorwürfe gegen mich verbreitet werden, die den Tatsachen nicht entsprechen, so bitte ich um Einleitung einer Untersuchung gegen mich, geg. von Trotha.“ Gleichzeitig hat Admiral von Trotha sein Amt niedergelegt.“

Ludendorff nach Dänemark geflohen?

Die „Daily Mail“ meldet aus Berlin, sie habe aus autorisierter Quelle erfahren, daß General Ludendorff nach Dänemark geflohen sei, um seiner Verhaftung zu entgehen.

Ein weiterer Verräter.

Berlin, 25. März. Wie man erfährt, hatte der aus dem Baltikum abenteuer Bekannte Major Bischoff in

Karl Gemmer, Limburg (Zu-
Rüferei, Austr. I Nr. 4 Hinter der Turnhalle.

Simburger Anzeiger

Insgleich amtliches Preisblatt für den Kreis Limburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertannus, Rheingau und St. Goarshausen.

Veröffentlichungsweise: täglich (nur werktags).
Bezugspreis: vierteljährlich 4.95 M. ohne Postbestellgeld.
Telefon Nr. 82. — Postcheckkonto 24015 Frankfurt a. M.

(Simburger Zeitung) Begr. 1888 (Simburger Tageblatt)
Verantwortlicher Redakteur Hans Antkes
Druck und Verlag der Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die 6-spaltige 3-Millimeterzeile ober dem
Raum 50 Hg. Die 91 mm breite Reklamazeile 1.50 M.
Anzeigenannahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 71

Limburg, Samstag den 27. März 1920

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Gedichte Friedrich Hölderlins.

Zu seinem 150. Geburtstag.

Hälfte des Lebens.

Mit gelben Blumen hängel
und voll mit wilden Rosen
das Land in den See,
ihre holden Schwäne,
und trunken von Rüssen
tunkt ihr das Haupt
ins heilig nächtliche Wasser.

Woh mit, wo nehm' ich, wenn
es Winter ist, die Blumen, und wo
den Sonnenschein
und Schatten der Erde?
Die Mauern stehen
sprachlos und kalt, im Winde
hühen die Farnen.

Aus der Ode „Der Rhein“

Ein Rätsel ist Reimungsprünge. Auch
der Gesang laßt es enthalten. Denn
wie du anfängst, wirst du bleiben,
so viel auch wirft die Not
und die Zucht; das meiste nämlich
vermag die Geburt
und der Lichtstrahl, der
dem Neugeborenen begegnet,
Wo aber ist einer,
um frei zu bleiben
sein Leben lang und des Herzens Wunsch
allein zu erfüllen, so
aus günstigen Höhen, wie der Rhein,
und so aus heiligem Schoße
glücklich geboren wie jener?

Sonnenuntergang.

Wo bist du? trunken dämmert die Seele mit
von aller deiner Monne; denn eben ist's,
Daß ich gelauscht, wie, goldner Löwe
voll, der entzündete Sonnenjüngling
sein Abendslied auf himmlischer Leiter spielt?
Wo unten rings die Wälder und Hügel nach,
Doch fern ist er zu frommen Wäldern,
Die ihn noch ehren, hinweggegangen.

Richard Dehmels letztes Bekenntnis.

Das Letzte, was Dehmel auf dem Krankenbett geschrieben
hat, war ein offener Brief an Professor Nicolai, in dem er
sich über Romain Rollands Aufruf zum friedlichen Zusam-
menhang aller geistlichen Weltbürger äußerte. Dies letzte Be-
kenntnis des Dichters wird in der von Stefan Großmann
herausgegebenen Wochenschrift „Das Tagebuch“ veröffent-
licht. „Ich bin zu unruhig in den Ruf gebracht worden“,
schreibt hier Dehmel, „den auch Sie in Ihrem Brief wieder
entnehmen, daß ich zu denen gehöre, die „seinerzeit kriegsbe-
geistert geschrieben haben.“ Wenn ich also jetzt nach dieser Be-
schuldigung einen grundsätzlich kriegsgegenerischen Aufruf unter-
schreibe, würde ich mich der neuen Währungsbeurteilung aussetzen,
daß ich „pater peccator“ sagen wolle, während ich mir durch-
aus nicht bewußt bin, in dieser Hinsicht etwas peccator zu
sein.“

Mache Deine Seele frei!

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten).

Serena wachte nicht, was sie auch ihm machen sollte.
Er sprach erst rasch, in heimlicher Angst, und nun wieder
sagte er nichts.

„Ein Gottsucher?“ sagte sie zerstreut.
„Ja. Seine Bilder sind zum erstenmal in Wien. Ein
ganzer Zimmer voll. Immer dasselbe, Wolken, Wolken,
Wolken. Nichts Hervorragendes, aber eigenartig. Sie müßte
es eigentlich interessieren, denn es ähnelt Ihrer Kunst: be-
sondere Wolken. Mailott heißt der Mann.“

„Mailott?“ Serena blieb mit einem Ruck stehen.

„Mailott haben Sie gesagt?“

„Ja. Haben Sie schon von ihm gehört? Wandert
mit. Der Mann ist wenig bekannt, wird wohl nie eine
Berühmtheit werden. Warum sehen Sie mich denn so förm-
lich bestürzt an?“

Serena neigte an ihren langen Handschuhen herum
und zog wie in Gedanken die Nadel aus dem großen,
schwarzen Samthut mit den zwei niedrigen Federn, um ihn
sicher zu stellen.

„Sie lächeln verwirrt dabei.“

„Ach, nichts — bloß mein Vater hieß auch Mailott,
das überraschte mich so. Der Name ist doch nicht so häufig.“

„Vielleicht ein Verwandter, den Sie so zufällig entdecken.“

„Sie zuckte die Achseln.“

„Wahrscheinlich. Ich weiß gar nichts über die Familie meines
Vaters. Er starb, als ich noch ein kleines Mädchen war, und
die Familie meiner Mutter nahm mich dann von München
mit. Gehen wir die Bilder ansehen!“

Dieser „Gottsucher“, der vielleicht ein unbekannter Ver-
wandter war, interessierte sie plötzlich.

Sie durchschritt mehrere Räume und trat in ein kleines
Rabbinat mit recht mangelhafter Beleuchtung.

Etwa zwei Dutzend Bilder, kleinere und größere, hingen
an den Wänden, alle denselben Gegenstand behandelnd:
Wolken. Die über's Meer zogen.

haben. Denn ich bin niemals „kriegsbegeistert“ gewesen,
habe den Krieg stets als unmenschlichen Wahnsinn betrachtet,
als eine unvernünftige Barbare tierischen oder göttlichen In-
grimms, von der sich die Menschheit hoffentlich einst befreien
wird, und habe das auch stets bekämpft. Aber es ist sehr
zweierlei — und hier geht der persönliche Standpunkt schon
auf den sachlichen über — es ist innerst und äußerst zweierlei,
wie man sich zu einem idealen Freiheitsziel und zu einer
realen Zwangslage stellt. Diese völlig verschiedenen beiden
Gegensätze scheiden die Herren Prinzipienreiter, sowohl
die Friedens- als die Kriegsapostel, fortwährend über einen
Kamm und solche Selbsttäuschung überspannter Idealisten
kann und will ich nicht mitmachen. Dadurch, daß der Kriegs-
zustand eintrat, hatte sich die gebildete Menschheit tatsächlich
noch außer Kraft gesetzt, und die rohen Kräfte der Völker
stellten sich somit auf die Probe. Wäre dabei abseits zu
stellen, widerstrebte einfach meinem natürlichen Mitgefühl,
nicht etwa bloß meiner nationalen, sondern noch mehr meiner
sozialen und religiösen Gesinnung. Ich war schicksalsbegeistert,
nicht kriegsbegeistert. Ich habe diese Not freudig auf mich
genommen, wie ich aus jeder Not eine Tugend zu machen
suche, und so sprach ich auch meinem Volke trostlichen Mut zu.
Denn es war mir einerseits selbstverständlich, daß dies ein
Krieg um den Weltfrieden sei, der erste Akt der kosmopoliti-
schen Revolution; andererseits aber durchaus nicht selbst-
verständlich, daß gerade das deutsche Volk dazu da sei, sich
um der künftigen Menschheit willen von den sehr gegen-
wärtigen Bedürfnissen anderer Völker untertänigst übers Ohr hauen
zu lassen.“ Dehmel erklärt, daß er stets nach Menschenmög-
lichkeit für die gegenseitige Verständigung der Völker ge-
wirkt habe, aber „man hat uns mit zu harter Rute befehlet,
daß die paar hundert Literaten, die es in den uns feind-
lichen Ländern mit dem Weltfrieden ehrlich meinen, nicht
den geringsten Einfluß auf ihre Regierungen haben; bei uns
zum Unglück beträchtlich mehr.“ Nicht durch Reden und
Predigen wirkt man auf die Nachwelt. „Ich lege deshalb
auch wenig Wert darauf, mich den Zeitgenossen zu erklären
und ihnen immerfort öffentlich Rede zu stehen; hoffentlich
genügt dieser offene Brief, um solche wohlgemeinten Auf-
forderungen ein für allemal fern zu halten. Ich habe mich
in meinem Kriegstagebuch schon reichlich lehrhaft über all das
geäußert; und die Wirkung dieser meiner einzigen Schwach-
michlei läßt mir keinen Zweifel darüber, daß mich gewisse
parteidoktrinaire Friedensheger wie Kriegsheger doch nach
wie vor mißhandelt werden. Wenn dagegen aus meinen
Dichtungen wahrhaft lebensvolles Mitgefühl aufsteigt, wer-
den sie weiter wirken ins Leben, sei es auch nicht von heute
auf morgen.“

Ernstere Fragen.

Von Fritz Langensiepen.

In diesen Tagen suchen viele tausend deutsche Eltern
die Antwort auf die Frage: „Was soll das Kind werden?“
Diese Frage war früher gleichbedeutend mit der: „Was soll
der Junge werden?“ Seit nun aber die Frauenarbeit
auch bei uns von Jahr zu Jahr erhöhte Beachtung und
größere Ausbreitung findet, so bedeutet die Frage heute gar
oft: „Was soll das Mädchen werden?“

Die große Bedeutung dieser Fragen wird jedem klar,
der da weiß, daß in Deutschland jährlich über eine Million
Kinder vor die Frage der Berufswahl gestellt werden, und
daß von der richtigen Beantwortung dieser Fragen das
Lebensglück vieler, vieler dieser jungen Menschenkinder ab-
hängt. Denn eben so sicher, wie eine richtig getroffene
Berufswahl eine gesicherte Zukunft und ein glückliches Leben

Und in allen — ob der Sturm sie wild dahintrief oder
sanfter Sommerwind sie gleitend durchs Licht der Sonne
fährte — in allen war eine tiefe Sehnsucht, ein angstvolles
Suchen.

„Gottsucher“ — hatte Sendthausen den Künstler nicht
so genannt? Suchte er Gott? Oder was sonst?

Die Technik war schablonenhaft, gleichsam mit verächt-
licher Oberflächlichkeit behandelt. Nur der Gedanke grinselte aus
den Rahmen, dieser trostlose Gedanke eines Suchers, der nicht
finden konnte.

Traurig machten sie diese Bilder.

Serena schaute sich bellommen, von tiefem Mitleid be-
wegt, beinahe erschüttert. Natürlich konnte dieser Künstler
nicht berühmt werden, dazu war er zu einsichtig. Zu arm —
was gab er denn der Welt? Ein Leid, das ihn selber
quälte, nichts weiter.

Und dann zuckte Serena plötzlich zusammen. In einer
der Ecken des Bildes vor ihr stand in glühroten Buch-
staben: „Johannes Evelyn Mailott.“

Sie fuhr sich über die Stirn und dann sah sie Send-
thausen hilflos an.

„Johannes — Evelyn — was bedeutet das? Evelyn ist
doch —“

„Ein Frauenname, jawohl. Wahrscheinlich ist's eine Ma-
rotte des natürlichen Wollenmalers. Ich weiß es nicht.“

„Evelyn hieß meine Mutter“, murmelte Serena verstört,
und Johannes war der Name meines Vaters, der auch
Mailott hieß und auch Maler war“, hatte sie hinzusetzen
wollen, aber es wollte nicht über ihre Lippen. Wahnsinn.

„Was wollten Sie noch sagen, gnädigste Frau?“ Der
Baron sah sie verwundert an.

„Nichts.“ Wieder fuhr Serena sich über die Stirn. Dann
sagte sie lebhaft: „Können Sie nicht etwas über den Maler
dieser seltsamen Bilder erfahren? Wie alt er ist, und wo
er lebt?“

„Gewiß. Man braucht nur in der Kanzlei anzufragen.
Wollen Sie sich hier einen Augenblick gedulden, ich komme
sogleich wieder.“

verbürgt, ebensolcher bedeutet eine falsche Berufswahl eine
verfehlte Zukunft und ein Leben voll Unzufriedenheit.

Und wenn wir dies bedenken, dann müssen doch alle
Menschen- und Volksfreunde, alle Volkserzieher und vor allem
alle Eltern mit großem Ernst überlegen, wie sie jene ersten
Fragen beantworten wollen.

Run sind es daher oft zwei Dinge, die die Beantwortung
dieser wichtigen Fragen ungünstig beeinflussen: Die Seh-
sucht der schulentlassenen Jugend nach Freiheit und der
Wunsch der Eltern, ihre Einnahmen durch den Kinder-
verdienst zu vermehren. Indessen — es sind unklare Er-
kenntnisse, aus denen diese Kindersehnsucht und dieser Eltern-
wunsch entspringen. Die Kinder kennen ja gar nicht die
Geschahren einer unbegrenzten Freiheit, und erst das Leben
muß sie lehren: „Wo viel Freiheit, da viel Irrtum, doch
sicher ist der schmale Weg der Pflicht.“ Und wenn wir
an die Eltern denken! Da lehren uns doch viele Erfahrungen
des täglichen Lebens, daß nicht alle, die berufen sind, diese
wichtigen Fragen zu beantworten, mit dem erforderlichen
Erfahrung und der nötigen Sorgfalt an diese Arbeit gehen.

Gerade das Geld, das viele Geld, das die kaum schul-
entlassene Jugend verdient. Ob's diesen jungen Menschen
zum Segen ausschlägt? Nein, nicht zum Segen, sondern
zum Unsegen, oft gar zum Fluch; denn nur sehr wenige
kennen die Folgerichtigkeit des Wortes: „Spare in der
Zeit!“ Bei der großen Mehrzahl heißt es: „Wie gewonnen,
so geronnen!“ Das Geld wird von diesen Menschenkindern
niemals richtig eingesetzt und bewertet; denn Wert hat
nur, was rar ist. Hier aber verliert das Geld seine Selb-
stheit. Das erfährt man so recht, wenn man annimmt, wie
diese Jugend das Geld so leichtfertig ausgibt, dazu noch für
gesundheitsschädliche Rausch- und Rauschgifte, die in stets wach-
sendem Maße unserer Jugend Kraft und Gesundheit rauben
und damit unser Volk langsam aber sicher an den Rand des
Verderbens führen, unseren Feinden zur Freude, uns selbst
aber zum schweren Nachteil.

Und weil viele Eltern ihre Kinder sofort in Verdienst
bringen wollen, so wird der junge Mensch oft kurzweilig
einem Beruf überliefert, für den er weder Neigung noch
die erforderliche Geschicklichkeit mitbringt. Aber was tut's?
Der Junge verdient Geld. Und das ist hier ausschlag-
gebend. Kurzfristige Verblendung! Für eine Handvoll ge-
sehter, schmutziger stinkender Geldscheine wird das Lebens-
glück des Kindes verschachert!

So steht denn der junge Mensch in irgendeiner Tages-
arbeiterstellung, nicht begeistert von dem Wort: „Lust und
Liebe und Ding, macht Mühe und Arbeit gering.“

Aber er hat ja Freiheit und die Eltern Geld! Aber gerade
die Freiheit führt oft ins Verderben, denn sie führt die
Jugend auf die Straße und unter schlechte Gesellschaft, die
sie verführt und die guten Lehren aus Elternhaus und Schule
bald vergessen lassen. Ist doch das Wort von der ver-
fälschten bösen Gesellschaft wohl noch nie so zu einem
Wahrwort geworden, wie in unseren Tagen.

Dazu kommt, daß in einem Tagesarbeitsberuf die jungen
Menschen mit dem Arbeitgeber meistens nur in ein ober-
flächliches Verhältnis treten und häufiger Stellenwechsel in
die Folge. Die Tage der Stellungsfrage führen dann wieder
auf die Straße und deren Gefahren: Puhlsucht, Ledereien,
Zigaretten, Wirtshaus, Kino! Fünf knappe Worte nur!
Aber wieviel Elend haben sie nur geschaffen, wieviel Menschen-
glück zerbrochen! Denn aus der Sucht, jene Dinge sich zu
verschaffen, kommt sehr oft Unredlichkeit. Diese erzeugt Streit
mit den Eltern, das Familienglück geht in die Brüche und
die Jugendgerichte und Jugendfürsorge haben traurige Arbeit

Serena stand in dem kleinen, leeren Rabinett — kein
Mensch verirrte sich zu diesen verräucherten Wänden — und starrte
auf die roten Buchstaben, die sich so grell vom Blau des
Meeres abhoben.

„Johannes Evelyn Mailott.“

Nein, es war nicht möglich. Wahnsinn war's. Wie
hätten sie ihr denn das verschweigen dürfen? Lante Lotte —
Onkel Heinrich, der ihr Vormund war — Albracht —
Richard — nein, nein —

Und doch. —

„So, da bin ich wieder, meine Gnädigste. Also: Dieser
Mailott lebte früher in München, kam nach dem Tode seiner
Frau ins Irrenhaus, aus dem er später geheilt entlassen
wurde. Heute dürfte er etwa fünfundsünfzig Jahre alt sein
und lebt von aller Welt zurückgezogen auf einem Felsen-
eiland an der dalmatinischen Küste. Ist ein Sonderling durch-
aus und durch. Der Name Evelyn wie ich schon sagte, ist eine
Marotte. Seine Frau soll so geheissen haben. Er selbst hat
nie ans Ausstellen gedacht. Ein Wiener Kunstfreund entdeckte
ihn zufällig und nötigte ihn diese Bilder fast mit Gewalt
für die Ausstellung ab. Der Kuriosität halber. Viel Sen-
sation hat der gute Mann mit seiner Entdeckung ja nicht ge-
macht — aber was ist Ihnen denn? Madonna Serena!
Madonna Serena —?“

Sendthausen hatte gerade noch Zeit, den Arm um Serena
zu schlingen und sie so vor dem Fall zu bewahren.

Run legte sie an seiner Brust, bleich, mit geschlossenen
Augen.

Und in diesem Augenblick spielte dem Baron zum zweiten-
mal heute sein Temperament einen Streich: er bogte sich
nieder und küßte in leidenschaftlicher Glut die blassen Lippen
des feinen, kindlichen Mundes.

Mit einem Schrei des Entsetzens fuhr Serena aus ihrer
halben Ohnmacht auf und wich, sich gewaltig losmachend,
zurück.

Einen Augenblick ruhte noch ihr Auge in flammender
Entrüstung auf ihm, dann wandte sie sich um und verließ
mit schwankenden Schritten den Raum.

zu verrichten. Und die Zahlen, die uns von diesen beiden Stellen mitgeteilt werden, sind erschreckend im Wachsen.

Eine Besserung kann nur durch eine rechte Berufswahl erzielt werden. Deshalb heißt unsere erste Mahnung: laßt eure Jungen ein Handwerk lernen, schickt eure Mädchen in eine Dienststelle in gute Häuser und wählt tunlichst kleine Orte. So werden eure Kinder, in der Zeit, da sie süßsam und blesam sind und für alle Einflüsse empfänglich, die Erziehung einer tüchtigen Familie genießen. Sie sind den ganzen Tag in der Familie und lernen die Pflichten der Eltern, die eine Hauptbedingung fürs spätere Lebensglück ist. Und die Zuneigung, die sie erwerben und geben, befriedigt ihr Herz und macht ein frohes Gemüt.

Und dazu lernen sie eine Arbeit, die sie befriedigt und sicheres Brot verheißt; denn auch heute noch hat das Handwerk einen goldenen Boden. — Die Mädchen aber erlernen die Arbeiten, deren sie später zur Führung eines Haushaltes bedürfen. Durch diese Arbeiten begründen sie das Glück der Familie und hieraus erwächst des Staates Glück. Also etwas Großes, Gemaltiges. Das Große nun wollen wir durch unsere Kinder schaffen helfen. Die erste Bedingung hierzu ist, die rechte Antwort auf die Frage finden: „Was soll mein Kind werden?“

Und nun, ihr Väter und ihr Mütter, ihr Vormünder und ihr Volkserzieher und ihr alle, alle, die ihr hier mit zu rufen und zu raten habt, laßt es euch sagen: selten, vielleicht nie wieder im Leben tritt eine Frage an euch heran, die mit sozial heiligem Ernst und Nachdenken beantwortet sein will, wie die Frage der Berufswahl. Hängt doch von der richtigen Beantwortung dieser Frage — dies ist ja so außerordentlich wichtig, daß ich's nochmals ausspreche — hängt doch von dieser Antwort das Größte und Höchste ab, was ihr auf Erden zu hoffen und wünschen habt: Das Lebensglück eurer Kinder. — Der Lohn für diese Tat bleibt ein für allemal; denn auch dem Kinderglück erwächst wieder das Elternglück. Verfügt im Leben doch alles auf Gegenseitigkeit! — Welches Glücksgefühl und welcher Stolz werden euer Elternherz einst erfüllen, wenn eure Kinder vom Vaterland und von der Allgemeinheit gerufen werden — der Ruf ertönt an jeden zu seiner Zeit, und er lautet nicht nur: wo bist du? sondern er lautet auch: wie bist du? — Ich sage, welcher Stolz wird dann das Elternherz erfüllen, wenn auf diesen Doppelruf die Kinder herantreten, gesund und froh, gewandt, schlank und schön, das Herz voll Begeisterung und Mut und den Leib voll Kraft — sich zur Freude, den Eltern zum Stolz, dem Vaterland zum Nutzen!

Schulden und Geldentwertung.

Die Geldentwertung, die unser ganzes wirtschaftliches Leben in so unheilvoller Weise beeinflusst, macht sich natürlich auch in der Rechtsprechung bemerkbar, und es ist bereits hervorgehoben worden, daß es ein Übel sei, in den Strafurteilen noch immer einen Tag Freiheitsstrafe mit fünf oder gar drei Mark gleichzusetzen. Aber auch bei privaten Rechtsstreitigkeiten muß die Tatsache der Geldentwertung mehr in Rechnung gezogen werden als bisher. Diese Forderung erhebt Dr. Hueck in einem Aufsatz, der von Dr. Otto Liebmann herausgegebenen „Deutschen Juristen-Zeitung“.

In der Frage des Schadenersatzes geht das aus folgendem Beispiel hervor: A. schuldet B. 100 Mark, die im Frühjahr 1914 fällig waren. Er hat trotz der Mahnung nicht bezahlt, es ist zur Klage gekommen, und der Prozeß hat sich bis heute hingezogen. Kann nun B., wenn er endlich das Urteil erlangt hat, geltend machen, daß 100 Mark heute sehr viel weniger seien als die gleiche Summe im Jahre 1914, A. müsse ihm also eine Geldsumme zahlen, die dieselbe Kaufkraft habe, wie 100 Mark zur Friedenszeit? Diese für unser ganzes Wirtschaftsleben höchst bedeutsame Frage, die bei der überwiegenen Mehrzahl aller zurzeit schwebenden Prozesse aufsteht, läßt sich in dreifacher Form beantworten: 1. Der Mehrspruch des B. wird schlechthin abgewiesen, weil die Mark vom Staat als Zahlungsmittel anerkannt und ihr daher die gleiche Kraft beigelegt wird, wie früher. 2. Die Forderung des B. wird bejaht, indem man nur den inneren Wert der Mark gelten läßt. 3. Die Entscheidung wird von den Umständen des Einzelfalles abhängig gemacht, indem man es dem B. überläßt, darzutun, ob ihm durch die verzögerte Zahlung des Geldes Schaden erwachsen ist.

Das Reichsgericht hat bisher bei Inlandschulden der Geldentwertung jede Bedeutung abgesprochen. Dies ist aber ungerecht. Denn kann der Gläubiger nachweisen, daß er das Geld zum Ankauf einer bestimmten Ware benutzen wollte, daß ihm sonst Geld zu diesem Zweck nicht zur Verfügung stand, und erhält er nun das Geld erst zu einer Zeit, zu der der Preis jener Ware gestiegen ist, so hat er zweifellos einen Schaden erlitten, der gleich der Preissteigerung der Ware ist, und diesen Schaden muß ihm der Schuldner ersetzen. Nun

Sendikowen stürzte ihr nach. Er hätte sich prügeln lassen.

Serena hatte den Ausgang erreicht und stieg die Stufen an der Treppe des Künstlerhauses hinab. Suchend sah sie sich um. Gottlos — dort war ein Wagen — sie winkte dem Kutscher, der sofort herangefahren kam.

„Madonna — Madonna Serena — gnädige Frau —“ sagte eine heisere, vor Aufregung schwankende Stimme neben ihr. Serena wandte nicht einmal den Kopf.

„Goldgasse Nr. 15,“ sagte sie zu dem Kutscher, der die Wagentür offen hielt und sie dann rasch mit einem höflichen Nicken auf den seinen Herrn zuflachte.

„Ja, gnädige Frau, gleich werden wir dort sein.“

Er sah die Dede vom Rücken des Pferdes, schlang sich auf den Boden, schnalzte mit der Zunge und zog die Zügel auf den Boden, schnalzte mit der Zunge und zog die Zügel an. Sendikowen starrte dem fortrollenden Wagen mit verblüfftem Grimme nach. Sollte das das Ende sein? So schnell schon? So früh?

Und Goldgasse 15? Was wollte sie dort? Das lag ja ihrer Wohnung fast entgegengesetzt. Wen hatte sie dort? Oder war es nur eine Finte.

Mit zwei Sähen war er an einem eleganten Zweispänner und warf sich hinein.

„Zehn Gulden, Kutscher, wenn Sie den Wagen da vorne nicht aus den Augen verlieren!“

Der Kutscher lächelte verständnisvoll und beugte. Zehn Gulden — das konnte nur ein Graf bieten!

„Sehr wohl, Herr Graf, dem Einspänner wird man wohl noch den Melord ablaufen können!“

Serena dachte nicht an den Baron. Er war aus ihrem Leben einfach ausgelöscht. Selbst seine Frechheit hatte sie vergessen.

Alles in ihr war nur eine zitternde Frage: Ist es möglich? — Kann es denn sein —?

(Fortsetzung folgt.)

handelt es sich aber heute nicht nur um die Preissteigerung einzelner Waren, sondern alle Waren sind im Preise gestiegen, das Geld ist entwertet.

Nun nun der Schuldner stets eine Summe bezahlen, die der Schuldsumme an Kaufkraft gleichkommt? Diese Annahme ist nach Hueck nicht zulässig. „Es ist wohl möglich“, schreibt er, „daß der Gläubiger das Geld zur Sparschatte gebracht, daß er damit festverzinsliche Papiere, etwa Kriegsanleihe gekauft, oder es zu Hause verwahrt hätte. Dann würde er auch bei pünktlicher Zahlung den gleichen Verlust durch die Geldentwertung erlitten haben. Der Schuldner braucht ihm aber nicht jeden Schaden, sondern nur den durch seinen Verzug verursachten Schaden zu ersetzen.“

Bei dieser Handhabung der Rechtsprechung läme es allerdings zu recht auffallenden Ergebnissen. Wer z. B. sein Geld in Hypotheken oder Staatspapieren angelegt hätte, kann keinen Ersatz fordern. Wer aber Aktien zu kaufen pflegte, kann das Doppelte, ja Drei- und Vierfache der ursprünglichen Schuld als Verzugschaden erlangen. Der Fabrikant, der infolge des Ausbleibens der Zahlung seine Rohstoffvorräte nicht rechtzeitig ergänzen konnte, erhält den zehn- und zwanzigfachen Betrag der ursprünglichen Summe zugesprochen. Die Entwertung des Geldes muß an sich der Gläubiger tragen, genau so wie ein Käufer den nach Abschluß des Kaufvertrages eintretenden Preiserhöhung bei der gekauften Ware. Aber der Schuldner darf ihm nicht durch Verzögerung der Erfüllung verhindern, den Schaden nach Möglichkeit zu vermeiden; tut er es doch, so muß er jenseits für den Schaden aufkommen.

Die deutsche Auswanderung.

Von Dr.-Ing. Schend.

So alt die deutschen Staaten, so alt ist die deutsche Auswanderung. Es war zunächst wohl der den Germanen angeborene Wandertrieb, der die Deutschen in die Ferne zog. Später waren es aber politische, religiöse, vor allem aber wirtschaftliche Beweggründe. Bereits im 11. Jahrhundert wanderten Deutsche nach Kongreß-Polen, im 12. Jahrhundert nach Ungarn (Zipser-Deutschen) und die Bukowina aus. Die deutschen Ritterorden kolonisierten im 12. Jahrhundert die südliche Ostseeküste und gründeten im 12. Jahrhundert Riga. Die Hanse drang im 14. Jahrhundert weit nach Osten vor und legte dort Handelsniederlassungen, wie zum Beispiel Nowgorod, an. Mitte des 18. Jahrhunderts setzte dann auf Antrieb der Kaiserin Katharina II. eine verstärkte Auswanderung nach Rußland (Wolgaregion und Südrußland), und Anfang des 19. Jahrhunderts nach Transsylvanien ein. So floh der deutsche Auswandererstrom ununterbrochen bis in die neuere Zeit. 30 Millionen Deutsche sollen im Auslande leben, von denen nur Dreiviertel Millionen die deutsche Staatsangehörigkeit bewahrt haben. Der größte Teil ist durch besondere Verhältnisse gezwungen worden, fremde Staatsangehörigkeit anzunehmen, hielt aber fest an deutschem Wesen, wie die alten Kolonien in Rußland zeigen. Ein Teil allerdings ging vollständig in den fremden Völkern unter und wurde zum Kulturdinger derselben.

Doch viele unserer Auslandsdeutschen diesem Los anheimfielen, lag größtenteils an der Gleichgültigkeit, die Deutschland allen Auslandsfragen entgegenbrachte. Die Kulturarbeit der Auslandsdeutschen wurde in der Heimat nicht genügend gewertet, weshalb bei ihnen auch das Interesse zur Heimat schwand und die Verbindung mit derselben verloren ging. Die Fehler, die Deutschland in Auslandsfragen stets beging, waren grundsätzlicher Natur und letzten Endes die Veranlassung der furchtbaren Katastrophe, die über Deutschland durch den Friedensschluß von Versailles hereinbrach. Um die Fehler in Zukunft zu vermeiden, ist es nötig, sie genau zu erkennen, deshalb sollen sie im folgenden näher erörtert werden.

Nie hat der Auslandsdeutsche das psychologische Moment im Leben der Völker genügend gewürdigt. Stets setzte er als selbstverständlich voraus, daß die fremden Völker nach seinen Grundfassen denken und handeln müßten. Hierdurch wurde er stets zu Trugschlüssen verleitet; der fremde, anders geartete Volkscharakter muß eben in seinen Wirkungen berücksichtigt werden. Auslandsdeutsche aber, die in längerer Pionierarbeit die Eigenheiten des fremden Volkscharakters kennen und genau zu behandeln gelernt hatten, wurden bei Entscheidung bedeutender kultureller und politischer Fragen von maßgebenden Stellen nicht zu Rate gezogen.

Es kam hinzu eine vollständige Unterschätzung der feindlichen Propaganda, im Auslande, die in äußerst geschickter Weise von Franzosen und Engländern zum Beispiel in Kunst- und Kulturgeschichtsbüchern, ja selbst in den Schulbüchern gegen Deutschland getrieben wurde, ganz abgesehen von der Beeinflussung der öffentlichen Meinung im Auslande durch Zeitungen. Der Grund für diese Propaganda war zum großen Teil die Furcht vor deutscher Intelligenz und Arbeitsenergie, wie sie bei den Auslandsdeutschen in Erscheinung traten und sich auf dem Weltmarkt unangenehm für die Konkurrenzvölker fühlbar machten. Um diese Konkurrenz aus der Welt zu schaffen, wurde überall gegen deutsche Art und deutsches Wesen gehetzt. Wenn auch deutsche Ergebnisse immer wieder die Tüchtigkeit des Deutschen bewiesen, so war die fortwährende Einwirkung der feindlichen Verleumdungen doch vorhanden und wirkte auf die Stimmung im Auslande ein. Daß seitens Deutschlands hiergegen nichts unternommen wurde, war ein großer Fehler und hat sich schwer gerächt. Sahen wir doch während des großen Krieges schließlich die ganze Welt gegen uns. Auch hier hat Deutschland das psychologische Moment nicht genügend beachtet.

Die traurigen Folgen haben wir in unserem Zusammenbruch erlebt und müssen jetzt die Rechnung von Versailles bezahlen. Was das bedeutet, werden wir erst bei der Durchführung des Friedensvertrages gewahr werden, wenn wir ganze Landstriche, die für die Volksernährung wichtig waren, haben abtreten müssen, wenn nach Abgabe von Rohlen und Rohstoffen unsere Industrie, von Schiffsraum unser Handel und von Wäldern, Pferden usw. und landwirtschaftlichen Geräten unsere Landwirtschaft geschwächt sein werden. Millionen von Deutschen werden keine Existenzmöglichkeit mehr in deutschen Vaterlande finden und gezwungen sein, im Auslande ihr Fortkommen zu suchen.

Jetzt heißt es aber, nicht wieder die alten Fehler zu machen, wodurch Millionen Deutsche zum Völkerbänger werden, sondern es muß zielbewußt eine großartige Kolonisation nach einem bestimmten Programm durchgeführt werden, damit die Auswandernden der deutschen Volkswirtschaft und der deutschen Kultur nicht verloren gehen. Zu diesem Zwecke wird es nötig sein, unter sorgfältigster Vorbereitung mit Unterstützung von Auslandsdeutschen, die Auswanderer richtig zu beraten, bis zur endgültigen Existenzgründung im Auslande zu unterstützen und später in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung die Verbindung mit der Heimat aufrecht zu erhalten.

Die deutsche Regierung hat bereits durch Bildung des Reichswanderungsamts der Wichtigkeit dieses Problems Rechnung getragen, und der Geist, der in dieser Behörde weilt, läßt die Hoffnung zu, daß die Auswanderungsfragen dort in großzügiger Weise ihre Erledigung finden werden. Die Behörde selbst wird aber zur Lösung aller mit der Auswanderung verbundenen Fragen nicht in der Lage sein, es wird private Initiative ergänzend auszuheilen müssen. In Erkenntnis dieser Notwendigkeit hat sich bereits im vorigen Jahre eine Organisation gebildet, die die Bezeichnung: „Wirtschaftsverband der Auslandsdeutschen“ erhalten und sich die Aufgabe gesetzt hat, im Anschluß an das Reichswanderungsamt und ähnliche Ziele verfolgende Organisationen, Auswanderern in uneigennützigster Weise zu raten und zu helfen. Alle Arbeiten wird der Wirtschaftsverband der Auslandsdeutschen als Vertrauens- und Treuhändstelle der Auswanderer ausführen, wobei Voraussetzung ist, daß mit den bestehenden deutschen Organisationen im Auslande zusammen gearbeitet wird.

Da die Tüchtigkeit des Verbandes vollständig genügt, müssen die Geldmittel anderweit beschafft werden, und werden sie durch die geschäftliche Tätigkeit von kaufmännischen Betrieben aufgebracht, die im Interesse der vaterländischen Sache arbeiten und ihre Reingewinne zum größten Teil für die Aufgaben des Wirtschaftsverbandes der Auslandsdeutschen zur Verfügung stellen. Die Zentralstelle für die eben beschriebene private Organisation ist mit „Zentralleitung für Kolonisation“, Berlin W. 35, bezeichnet worden; sie soll betonen, die für Deutschland so wichtige Auswanderungsfrage, die zugleich eine Zukunftsfrage Deutschlands ist, in für unsere Heimat günstiger Weise lösen zu helfen und damit den Grundstein zu dem künftigen Wiederaufstieg Deutschlands zu legen.

(„Deutsche Warte“.)

Erhöhte Umsatzsteuer (Luxussteuer) für Privatpersonen

Die erhöhte Umsatzsteuer von 15 p. H. trifft nicht nur den Geschäftsmann, sondern sie umfaßt auch die Lieferung von am Schluß dieser Auflistung bezeichneten Gegenstände, wenn der Verkauf durch eine Privatperson stattfindet. Wenn ein Lehrer ein Klavier verkauft, ein Besitzer einen Luxuswagen, ein Privatmann einen Prädikat, so liegt jedesmal eine Lieferung vor, die der erhöhten Umsatzsteuer (Luxussteuer) von 15 vom Hundert des Verkaufspreises unterliegt. Zu einem Umtausch von Luxusgegenständen gilt daselbe; jedoch liegen hier zwei getrennte Umsätze vor, von denen jeder für sich steuerpflichtig ist.

Ähnliches gilt für einzelne Leistungen besonderer Art durch eine Privatperson. Wenn also z. B.

- a. ein Bauer oder ein Hausbesitzer seine Hausfläche zur Anbringung von Plätzen gegen Entgelt zur Verfügung stellt, oder
- b. wenn ein Zimmervermieter an eine Person zu vorübergehendem Aufenthalt ein Zimmer für den Preis von 5 Mark oder mehr für den Tag oder die Übernachtung vermietet, so haben die Leistenden eine Umsatzsteuer von 10 vom Hundert des erhaltenen Entgelts zu entrichten.

Die Entrichtung der Steuer erfolgt in allen diesen Fällen durch Verwendung von Stempelmärken, die bei den Postämtern erhältlich sind. Und zwar hat der Verkäufer oder der Leistende die Quittung, die er über das gezahlte Entgelt ausstellt, mit dem Betrage der Steuer zu verstemmen.

Der Lieferer oder Leistende ist verpflichtet, ein schriftliches Empfangsbekenntnis (eine Quittung) binnen zwei Wochen nach dem Empfang der Zahlung zu erteilen. Die Quittung muß enthalten: seinen Namen, Gegenstand oder Art der Leistung, Betrag des Entgelts, Tag der Zahlung und Steuerbetrag. Die Stempelmärkte, die der Höhe der Steuer entsprechen muß (wird hier auf volle 10 Pfennig nach unten abgerundet), ist auf die Quittung zu kleben und zu entwerfen. Es können auch Bordrücke, die vor dem Gebrauch abgestempelt sind, zu der Bescheinigung verwendet werden. So Teilzahlungen ist die Quittung für jede Teilzahlung zu teilen und zu verstemmen.

Hat der Lieferer oder Leistende verpflichtet die Stempeln binnen zwei Wochen nicht entrichtet, so muß der Empfänger der Quittung diese innerhalb zwei Wochen nach dem Empfang verstemmen. Erhält derjenige, der die Zahlung leistet, überhaupt keine Quittung, so hat er der Steuerstelle hiervon innerhalb eines Monats nach der Zahlung des Entgelts eine Mitteilung zu übergeben, die die Angaben enthalten muß, die für die Quittung gefordert werden. Diese Mitteilung ist zu verstemmen.

Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, macht sich nach § 43 des Umsatzsteuergesetzes vom 24. Dezember 1913 strafbar.

Die Strafe trifft den Lieferer, der die Quittung ausstellt und nicht verstemmt, ohne Rücksicht darauf, ob er das Gesetz nicht kannte. Sie trifft neben ihm auch die Zahlenden, wenn er die Quittung nicht verstemmt, ob dem Umsatzsteueramt keine Mitteilung macht. Strafen können sich beide gleichzeitig machen.

Die Lieferung nachstehender Gegenstände durch eine Privatperson ist luxussteuerpflichtig:

1. Edelmetalle sowie Gegenstände des Juwelieregewerbes oder der Gold- und Silberschmiedekunst aus oder in Verbindung mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen;
2. Originalwerke der Plastik, Malerei und Graphik;
3. Antiquitäten;
4. Gegenstände aus oder in Verbindung mit Edelmetallen;
5. vergoldete, versilberte, patinierte usw. Gegenstände;
6. Halbedelsteine;
7. Gegenstände aus oder in Verbindung mit Bernstein, Gagat, Korallen, Elfenbein, Meereschaum, Perlmutt oder Schildpatt;
8. Schmuckgegenstände aller Art;
9. Flügel, Klaviere, Harmonien, Streich- und Zupfinstrumente, Sprechapparate, Phonographen, Grammophone usw.;
10. Land-, Wasser- und Luftfahrzeuge zur Personentransportförderung, wenn sie mit motorischer Kraft betrieben werden, oder wenn sie für Vergnügungs- oder Sportzwecke bestimmt sind, sowie deren Bestandteile und Zubehör;
11. zugerichtete Felle zur Herstellung von Pelzwerk, Kleidungs- und Einrichtungsgegenstände aus oder in Verbindung mit Pelzwerk, mit Ausnahme gemähter Häute, Ränne, Rassen, Hunde- und Schafspelze;
12. Teppiche aus Wolle, Samt, Velour, Velours, Seide oder Wolle.

Danksagung.

Für die uns erwiesene herzliche Anteilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Holmann Wwe.

sowie Herrn Pfarrer Heibach für die trostreiche Grabrede, sagen wir unseren innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kirberg, den 25. März 1920. 5/71

Statt Karten!

Ihre

Verlobung

beehren sich anzuzeigen

Berta Zahn

Willy Brüning

Limburg

Frankfurt a. M.

den 27. März 1920. 1/71

Knobholzversteigerung.

Dienstag den 30. März l. Js.,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im Kirberger Gemeindefeld in verschied. Dörfern:

55 Tannenstämme von 22,43 Ftm.,
darunter Stämme von 4 Ftm. und 66 cm Durchmesser.
19 Eichenstämme von 27,52 Ftm.,
zum Teil Schreinerstämme und Stämme von 62 cm Durchm.
2 Buchenstämme von 2,97 Ftm.
1839 Tannenstämme I. u. II. Klasse von 128,46 Ftm.
1230 Tannenstämme III. Klasse von 36,90 Ftm.
zur Versteigerung. 24/65
Der Anfang wird im Distrikt Salgenberg bei Nr. 1 gemacht.

Kirberg, den 17. März 1920.

Der Bürgermeister:
Horn.

Knobholz-Versteigerung.

Am Mittwoch den 31. März l. Js.,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommt aus dem hiesigen Gemeindefeld nachfolgendes Holz öffentlich meistbietend zum Verkauf:

Distrikt 35 Geisenhain:

28 Stück Eichen-Stämme 1. bis 4. Klasse
mit 36,20 Ftm.,
26 " 5. Klasse mit 9,71 Ftm.,
(zum Teil Schneidstämme).
18 Nm. Kieferholz

Aus verschiedenen anderen Distrikten.

144 Stück Eichen-Stämme 5. Klasse
mit 27,81 Ftm.,
41 " Stangen 1. Kl. (Wagnerholz),
54 Nm. Schichtholz, 2,40 m lang,
13 Stück Buchen-Stämme 1. bis 4. Klasse
mit 15,31 Ftm.,
189 " Nadelholz-Stämme mit 47,25 Ftm.,
100 " Stangen 1. Kl.,
190 " " 2. " ,
480 " " 3. " ,
600 " " 4. " ,
800 " " 5. " .

Das Holz aus dem Geisenhain (Eichenstämme und Kieferholz) wird an Ort und Stelle, das übrige nachmittags um 1 Uhr anfangend in der Gastwirtschaft Bröcher dahier verkauft.

Red a. d. Weil, den 19. März 1920.

Der Bürgermeister:
Schütz.

Brennholz spez. Suche

für sofortige Lieferung
zu kaufen gesucht.

J. Josselowitz, Holzgroßhandlung.
Frankfurt a. M., Schillerplatz 5/7. 1/67

Oberförsterei Knobholzverkauf.

Dienstag den 6. April in Bollhaus, Gasthaus
„Zur Eisenbahn“ von 2 Uhr nachm. an.
Försterbezirk Kettenbach Distr. 9c. 1 Eichenstamm =
1,37 Ftm., Nr. 54. Distr. 2 Bienenst. 13 Buchenstämme
= 10,11 Ftm.
Försterbezirk Rüdershausen. Distr. 15c Hofwald. 13 Eichenstämme 1.—3. Kl. = 18,94 Ftm.
Försterbezirk Bahrod. Distr. 32 Lindenst. u. 33 Hofwald. 7 Eichenstämme 1.—3. Kl. = 11,38 Ftm. Nr. 20, 111, 115, 117, 118, 120, 121. 6 Kiefernstämme 2. bis 4. Kl. = 4,03 Ftm.
Försterbezirk Hahnstätten. Distr. 39 Reipertsberg, 40 Hofwald, 42 Hofwald. Eichenstämme 28 Stück 3.—5. Kl. = 18,01 Ftm., 17 Nm. Nussbaum in Rollen 2,4 m lg. Buchenstämme 9 St. = 6,37 Ftm.
Als Bieter werden nur holzverarbeitende Handwerker zugelassen. Händler sind ausgeschlossen. 12/71

Anbiete zur Aussaat:

Saatbeize-Uspulum
Dickwurz-Samen
Saatwicken.

W. Reichel, Hahnstätten.

Telefon Amt Bollhaus Nr. 12. 14/71

Ammonsulfat. Salpeter

27,61 % Stickstoff

officieren

Münz & Brühl,

Limburg. Tel. 31. 8/71

Papier-Abfälle,

Altpapier
jeder Art

auch Zeitschriften, Bücher,

Alten Korrespondenzen usw

unter Garantie des sofortigen Einstampfens laufen bei jedem Quantum zu hohen Preisen. 2/71

Gebr. Goerlach,

Untere Grabenstr. 10.

Am vorteilhaftesten verkaufen Sie Ihre

Papierabfälle

bei

Joh. Weimer, Hallgartenweg
Adolf Wolf, Stefanshügel

unter Garantie des Einstampfens,

Auf Wunsch wird jeder Posten prompt abgeholt 14/68

Sämtliche Bürstenwaren

in Ia. Friedensqualität, sowie

Kofosbeien, Kofosmatten, Kofhaarbeien, Handseger,
Ia. Schenertücher, Fensterleder,
Stoffabast billigt

en gros **J. Schnupp, Seilerei.** en detail

Limburg, Frankfurterstr. 15.

— Fernruf 277. — 7/2

Zahnpraxis

von
A. Michels, Dentist

NB. Alle Behandlungen werden nur durch mich persönlich ausgeführt.

Sämtliche technischen Arbeiten, sowohl in Gold wie in Kautschuk werden in eigenem Laboratorium hergestellt. 9/2

Verarbeitung nur erstklassiger Materialien.

Sprechstunden:

Von 9—12, 1—6, Sonntags von 9—12 Uhr.

In Limburg wird ein Wohnhaus mit Hofraum u. evfl. Wintergebäude

zu kaufen gesucht.

Schriftl. Angebote befördert unter Nr. 1/69 die Exped. d. Bl.

Karbid

eingetroffen.

5/68

W. Möbus, Limburg.

Im freien lagernde Kalksche franco Waggon Werk Steeden a. d. Lahn abzugeben. 2/67
Hubaleck & Cie., G. m. b. H., Coblenz, Tel. 32, Limburg 83.

Landwirtschaftsschule Weilburg a. d. Lahn.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 15. April. Aufnahme in alle Klassen. Anmeldung baldigst erbeten. Auskunft erteilt

3/71 **Direktor Prof. Dr. Helmkampff.**

Ia. Mattierung,
Schellackpolitur,
Holzbeize in allen Farben,
Wachsbeize,
Spirituslacke,
Möbellacke

empfehlen das Farbengeschäft

J. Arnet Nachf., Limburg a. d. L.,

(Inh.: Max Büdel)

Salzgasse 8. [16/71] Telefon 211.

Kino. Neum. 10.

Samstag, Sonntag,
Montag, Dienstag:

Die Tat
des

Anderen.

Ein Volkspiel aus den großen Wäldern.

5 Akte.

Jugendlichen unter 17 Jahren ist der Eintritt strengstens untersagt. 13/71

Gingang nur Neumarkt.

Pferd

(Oldenburgertrappe) zu allen Zwecken geeignet, steht zum Verkauf bei 11/71

Johann Klein,
Lindenholzhäuser.

Suche für mein kausm. Büro 4/68

Behrling

mit guter Schulbildung und aus achtbarer Familie.
Wilh. Möbus, Automobile,
Limburg (Lahn).

Alter Mann
sucht Vertrauensposten

evtl. auch Bureauarbeit.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl. 6/71

Kaufe laufend neue u. gebr. Näh- u. Schreibmaschinen, Automobil-Zubehörteile, Magnete, Vergaser etc.

Fahrzeug- 2/29

Industrie Limburg a. L.
Nic. Hohn.

Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht.
Fran S. Schönebaum,
13/70 Obere Schiede 24.

In einen frauenlosen Haushalt in der Nähe Limburgs wird eine zuverlässige

Haushälterin

gesucht. Schriftl. Offerten unter Nr. 6/68 an die Expedition d. Bl.

Handleiterwagen

sehr solide kräftige Arbeit, stets vorrätig bei 11/2

B. Sommer, Neumarkt 7.

Großer
politischer
Nachrichten-
dienst
Postische
Zeitung
Berlin

Monatlicher Postbezugspreis: 9/2. 7.50.

Todes-Anzeige.

Heute morgen um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden unser einziger lieber und hoffnungsvoller Sohn

Heinrich Schuh

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Eltern:

Wilhelm Schuh und Frau
Henriette geb. Dick.

Nauheim, den 26. März 1920.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 28. März, nachmittags
3 Uhr statt. 9(71)

Kreissparkasse Limburg.

Mündelsicher, unter Haftung des Kreises Limburg.

Reichsbankgirokonto — Postsparkonto Nr. 2314 Frankfurt a. M.
Fernruf 296. Annahmestellen in sämtlichen Kreisgemeinden.

Annahme von Spareinlagen bei täglicher
Verzinsung.

Eröffnung provisorischer Sparkonten in
laufender Rechnung.

Annahme von Gelddepósitos.

Verwahrung und Verwaltung von Wert-
papieren usw.

Einsparung fälliger Zinscheine.

Darlehen gegen Hypotheken.

Darlehen gegen Bürgschaft.

Darlehen gegen Hinterlegung von Wert-
papieren.

Darlehen an Gemeinden und Verbände
usw. 4(23)

Uebnahme von Gütersteuergeldern.

Kredite in laufender Rechnung.

Schreibtisch- Garnituren

in Schwarzglas, Marmor,
: Kristall und Messing :
in grosser Auswahl.

M. Müller Ww.

(Inh.: Stephan Hellbach)

Dieserstrasse 3.

14(59)

Ia. Cocosbesen,
Schrubber,
Abseifbürsten,
Waschbürsten,
Putztücher,

sowie alle

Putzartikel

empfiehlt

15(71)

J. Arnet Nachf.

(Inh.: Max Büdel)

Salzgasse 8.

Telefon 211.

Blauleinen

neu eingetroffen.

Wilh. Behnhard sen.

Limburg a. Lahn,

Kornmarkt 1.

19(71)

Kaufhaus Gebr. Simon, Limburg.

Enorme Auswahl

Jacken-Kleider

Seidene Mäntel

Alpaca-Mäntel

Kostüm-Röcke

Herren-Anzüge

Burschen-Anzüge

Kammgarn-Hosen

Zwirn-Hosen

zu vorteilhaften Preisen.

18(71)

Unser Geschäft ist Sonntag bis 6 Uhr abends geöffnet.

Beamtenstellung als Wachtmeister

bei der

Sicherheitspolizei.

Auf Anordnung des Ministeriums des Innern werden Bewerber für die Sicherheitspolizei für Rheinland und Westfalen in Beamtenstellungen zu folgenden Bedingungen eingestellt: Volle Polizeidienstfähigkeit. Lebensalter zwischen 20 u. 30 Jahren. Größe möglichst nicht unter 1.70 Meter. Mindestens 1 Jahr Frontdienst im Kriege. Unverheiratet. Geordnete wirtschaftliche Verhältnisse. — Nach einer 12jährigen Gesamtdienstzeit in Armee, Marine, Schutztruppe und sonstigen Reichs-, Staats- oder Kommunaldienst und Sicherheitspolizei, davon aber mindestens 2 Jahre bei der Sicherheitspolizei Anspruch auf den Beamten-schein und Dienstprämie von 2100 Mk.

Gehalt zwischen 13,40 und 20,90 Mk. täglich neben freier Unterkunft, Kleidung, Verpflegung und ärztliche Behandlung. Bei örtlichen Unruhen tägliche Zulage von Mk. 3 — an alle Beamte. Meldung unter Bei-fügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, polizeilichen Führungszeugnisses, von Militärpapieren und möglichst Zeugnissen früherer Dienststellungen sind zu richten an das

10(71)

Kommando der Sicherheitspolizei, Münster in Westf.,
Steinfurterstrasse 43.

Braver Junge

kann das Friseurhand-
werk gründlich erlernen bei
P. Borsch, Friseur
Limburg. Unt. Fleischgasse 13.

Fichtenstammholzverkauf.

Am Mittwoch den 31. März l. Js.,
nachmittags 1 Uhr

anfangend, kommen bei Gastwirt Bär in Hausen aus dem
Gemeindewald Hausen (Kreis Limburg)

zirka 200 fhm. Fichtenstammholz 2.—4. Kl.

zum öffentlichen Angebot.

Das Holz wird auf Verlangen vorgezeigt.

Hausen (Kreis Limburg), den 25. März 1920

7(71)

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Dienstag den 30. März d. Js.,
nachmittags 2 Uhr

werden im hiesigen Gemeindewald
8 Rm. Rüsterholz und
2900 Eichenwellen

versteigert.

Mühlen, den 25. März 1920.

4(71)

Der Bürgermeister:
Stein.

Den Eingang sämtl. Neuheiten

in

Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüten

zeigen hiermit ergebenst an.

Alles was die Mode Schönes und Neues gebracht, finden
Sie in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Besuchen Sie die Schaufenster-Auslagen.

17(71)

Westheimer & Co.

Ob. Grabenstr.

Limburg

Ob. Grabenstr.